

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Seite
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, die Stadtverordneten Ergänzungswahl betreffend.

Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren Commerzienrath Hirschberg, Kaufmann Alfred Meichner, Kaufmann Troll, Postdirector Weigel, Eichmeister Flach, Referendar Eysrig und Kaufmann Louis Unger aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des zum unbesoldeten Rathsmitgliede gewählten Herrn Freihofsbesitzer Großmann 8 Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens 5 unanfällig sein müssen, da von den im Amte verbleibenden 13 Stadtverordneten die Herren Kaufmann Lipfert, Buchdruckerei-besitzer Hannebohn, Kaufmann Rudolph, Kaufmann E. Dörffel, Mühlenbesitzer Goldbach, Kaufmann E. Schubart, Kaufmann L. Rockstroh, Maler S. Fochimsen, Destillateur A. Günstel, Kaufmann E. Dörffel, Hypothekenbuchführer Seelig und Gerbermeister F. Schubert anständig sind, Herr Kaufmann Bernhard Meichner dagegen unanständig ist, mithin 12 anständig sind und nur 1 unanständig ist.
Als Wahltag ist

Sonnabend, der 22. Dezember 1877

anberaumt worden und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor dem Wahltag zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage von Vormittags 8 bis Mittags 12 Uhr ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von 8 wählbaren Bürgern, von denen mindestens 5 unanständig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem versammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 7. bis zum 21. Dezember dieses Jahres Mittags 12 Uhr zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind sofort wieder wählbar, mit Ausnahme des Herrn Kaufmann Louis Unger, welcher zum unbesoldeten Rathsmitgliede gewählt worden ist.

Etwaige Einsprüche gegen die Liste sind bis zum 13. dieses Monats allhier zu erheben.

Eibenstock, am 5. Dezember 1877.

Der Stadtrat.
Rose, Bürgermeister.

Bism.

Allzusehbar macht schartig.

Fast ganz wider Erwarten hat Mac Mahon eingelenkt und ein neues Ministerium zu Stande gebracht, dessen Zusammensetzung übrigens schon andeutet, daß es nicht auf Dauer gemacht ist, denn es vereinigt in sich Römlinge, Bonapartisten, Orleansisten, höhere Beamte, einen gewesenen Präfecten, sogar einen Astronomen, läßt aber außer dem Namen des Handelsministers Ozcaue nicht irgend eine über Frankreichs Grenzen hinaus bekannte und berühmte Persönlichkeit erkennen. Daß dieses Ministerium nicht gewillt ist, sich mit der Deputirtenkammer in irgendwelche politische Kämpfe einzulassen, beweist die Antrittsrede des neuen Premiers, der unter Anderem erklärte: „Unser Programm ist, außerhalb des politischen Kampfes zu bleiben. Wir werden die Gesetze des Landes gewissenhaft beobachten und dem Marschall die begehrte Unterstützung leisten. Denn Frankreich bedarf der Ruhe. Nach der langen Periode der Aufregung ist es von um so größerer Wichtigkeit, gerade jetzt die geschäftliche Thätigkeit zu fördern und die Ausstellung des Jahres 1878 vorzubereiten. Wir werden uns mit allen Kräften bemühen, einen guten Stand der Geschäfte herbeizuführen. Es ist unsere höchste Pflicht, das Einvernehmen der öffentlichen Gewalten wieder herzustellen. Wir werden die republicanische Verfassung, welche uns regiert, achten und ihr Achtung verschaffen. Die Verfassung wird unverändert aus unsern Händen in die unserer Nachfolger übergehen, sobald der Präsident der Republik den Augenblick für geeignet erachtet wird, um die Gewalt Ministerien anzuvertrauen, welche dem Parlamente entnommen sind. Bis dahin werden wir es uns nach Kräften angelegen sein lassen, die Ordnung und den Frieden herbeizuführen. — Der Präsident ersucht Sie, uns bei dem Werke der Wiederherstellung des Friedens zu helfen und rechnet auf Ihren Patriotismus, um uns bei unserer Aufgabe zu unterstützen.“ Diese Worte sind sichtlich vom Geiste der Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit getragen, und in gleichem Sinne, fast milder noch, sprach sich auch der neue Minister des Innern aus. Dessenungeachtet hat die Deputirtenkammer beschlossen, sich mit dem neuen Ministerium nicht in Verkehr zu setzen. Dem Ministerium wurde entgegengehalten, daß ein Fernbleiben vom politischen Kampfe schon in Anbetracht des Streites zwischen Marschall und Parlament ein Ding der Unmöglichkeit sei, und daß es sich diesfalls nur um ein entschiedenes „Für oder Gegen“ handeln könne. Als eben so unverträglich mit der Stellung des neuen Ministeriums wurde betont, daß zur Zeit die Befehle nicht zurückgenommen seien, durch welche die abgetretenen Minister der Untersuchungscommission den Krieg erklärt haben; daß die vom Ministerium Broglie-Fourton eingesetzten Beamten bis jetzt beibehalten seien. Auch der Minister des Auswärtigen könne unmöglich der Politik fernbleiben, wenn durch eine unerwartete Wendung der orientalischen Frage oder durch das mögliche Ableben des Papstes Frankreich aufs Neue in politische Kämpfe ver-

wickelt werden würde. Der darauf bezügliche Beschluß der Deputirtenkammer, welcher von der Majorität angenommen worden ist, lautet: „In Erwägung, daß das Ministerium vom 23. November durch seine Zusammensetzung und Organisation eine Verleugnung der Rechte der Nation und der parlamentarischen Rechte ist und die Krisis, welche seit dem 16. Mai so schwer auf den Geschäften lastet, nur verschärfen kann, erklärt die Deputirtenkammer, daß sie nicht in Beziehungen zu dem Ministerium treten kann und geht zur Tagesordnung über.“

Dieser Beschluß erscheint hastig, übereilt und unüberlegt, namentlich wenn man den Umstand entgegenhält, daß das neue Ministerium so mit einem Male verdonnert worden ist, ehe man ihm Gelegenheit und Zeit gegeben, entweder seine Thatkraft und seinen guten Willen zu bewähren, oder seine Unfähigkeit an den Tag zu legen. Mac Mahon kann wenigstens mit einem Scheine von Berechtigung zu seinen Gegnern sagen: Ihr habt die Hand, die ich Euch zur Versöhnung geboten, zurückgestoßen; Ihr werdet die Schuld an der Zerrüttung der Verhältnisse tragen, nicht ich. Er kann sogar mit einiger Aussicht auf Erfolg an die Herstellung einer Dictatur denken, und hat dabei die Möglichkeit eines Umschwungs der Stimmung im Senate für sich; denn diese Körperschaft dürfte endlich doch in eine abermalige Auflösung der Deputirtenkammer willigen. Eben so möglich ist ein Umschwung der Volksstimmung zu Gunsten der präsidialischen Maßnahmen. Das neue Ministerium scheint sich gleichfalls dieser Hoffnung hinzugeben, denn bis zur Zeit hat es trotz der ihm gewordenen barschen Zurückweisung seine Entlassung noch nicht eingereicht. — Allzusehbar dürfte in diesem Falle denn doch schartig machen.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Ueber weitere russische Erfolge weiß der Telegraph vom Kriegsschauplatz Bulgarien zu melden. Nach russischen Depeschen haben die Türken ihre sehr starken Befestigungen bei Wartschep und Lutakowo ohne Kampf geräumt und sind auf zwei Wegen, nämlich auf der Straße von Orkhanie und auf der Straße von Lutakowo, gegen Sofia zurückgezogen. Die von den Türken geräumten Positionen wurden am 29. November von der Abtheilung des Generals Ellis besetzt, der die Türken am 30. November bis Arab Konal jenseits des Engpasses verfolgte. Am 30. November besetzte die Abtheilung des Generals Arnoldi Tscherkessky Kriwina am Bilbraßfluß und Kutilowiza auf der Straße von Compalanka nach Berkowaz; dieselbe trat zugleich in fortdauernde Fühlung mit der in Compalanka stehenden rumänischen Abtheilung und mit unserem Detachement in Braza. Aus Bogot, 1. Dezember, meldet das offizielle russische Telegramm: Am 28., 29. und 30. November fanden bei dem Korps des Großfürsten-Thronfolger un-

bedeutende Scharmügel statt, bei welchen die Vorschübung der türkischen Truppen von Solonik in der Richtung auf Rustschuk bemerkbar wurde. In den letzten Tagen fand ein Geschüßkampf bei Biurgewo statt. Während desselben fiel eine von den Türken aus Rustschuk abgeschossene Bombe in einen russischen Pulverkeller und sprengte denselben in die Luft.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz liegt ein offizielles russisches Telegramm aus Kars vom 1. Dezember vor; es lautet: Am 27. November Nachts verließ Derwisch Pascha plötzlich Khazubani (nördlich von Batum) und ließ in seiner daselbst inne gehaltenen Position nur unbedeutende Streitkräfte zurück. Während der Morgendämmerung griff unsere aus 3 Bataillonen Infanterie, 8 Geschützen und 2 Sotnien Kosaken bestehende Kolonne unter dem Obersten Kasbek Khazubani an und nöthigte den Feind, die Position gänzlich zu räumen. Die Türken flüchteten sich in Unordnung hinter den Kintrißi-Fluß und wurden durch das Feuer unserer Truppen bis zu den Anhöhen von Sameba und Tzichedfiri verfolgt. Ein Barackenlager für etwa 10,000 Mann, sowie Vorräthe an Proviant und Munition wurden von uns erbeutet.

— Die Bevölkerung von Konstantinopel ist jetzt direct zur Herbeischaffung des Unterhalts der Armee herangezogen worden. Die Präfectur gestattet den Bäckern, anstatt einer vollen Ofa Brod (zu 400 Dr.) ihren Kunden nur 300 Dr. zu liefern, wofür sie jedoch der Armeeverwaltung für jede so gewonnenen 100 Dr. einen Zwieback abzugeben haben. Auch die Winterkleidung für die Soldaten ist dadurch herbeigeschafft worden, daß jedes Haus, je nach dem Vermögensstande der Bewohner 1 bis 50 Winteranzüge in natura liefern muß. Zur Ehre der Bevölkerung muß man hinzufügen, daß Niemand sich dieser Leistung entzogen hat.

— Wie bekannt, kommandirt der Sohn des Khedive Prinz Hassan von Egypten, das einen Theil der türkischen Donau-Armee bildende ägyptische Auxiliarkorps. Vor wenigen Tagen beschied Prinz Hassan telegraphisch den Geschäftsträger seines Vaters in Konstantinopel zu sich nach Varna, um ihm ein selbst ausgearbeitetes Memorandum zu übergeben, welches die zahlreichen gegen die Ehre der ägyptischen Truppen gerichteten Anklagen zu widerlegen bestimmt ist. Am Schlusse dieser Widerlegung resumirt Prinz Hassan die Verbindlichkeiten, welche die Türkei gegen Egypten eingegangen und nur allzusehr vergessen zu haben scheint. Egypten, sagt das Memorandum, war der einzige unter allen der Türkei tributären Staaten, welcher nicht zögerte, unaufgefordert Geld, Waffen, wohl-disciplinirte Truppen, Pferde, Geschütze, Schiffe, den Sohn seines Herrschers, ja mit einem Worte Alles zur Verfügung zu stellen, was es nur immer konnte. Mit welchem Danke, fragt das Memorandum, belohnt man das keine Opfer schenkende Egypten, welches Alles freiwillig that? Im Verkehr mit seinen persönlichen Freunden und in seinen Berichten an seinen Vater beschwert sich Prinz Hassan über das Benehmen der Pforte und der Türken gegen die Ägypter noch viel bitterer. Diese brutale und unverschämte Haltung der Türken, sagte Prinz Hassan kürzlich zu einem seiner Bekannten, wird ihre Früchte tragen und es wird nicht überraschen dürfen, später zu vernehmen, daß Egypten das schwache Band, welches es noch an die ottomanische Dynastie knüpft, zerrissen habe. Es kann leicht geschehen, sagte Prinz Hassan, daß die geistliche Autorität des Sultans in Arabien und Egypten nicht länger mehr anerkannt werde. Ohnehin sprechen die Araber schon seit längerer Zeit von der Wiederherstellung der Khalifenwürde in der Familie des Scherifs von Mekka, deren Glieder Abkömmlinge des Propheten sind und ein besseres Recht als die ottomanischen Fürsten haben. Wie man sieht, führt Prinz Hassan eine Sprache, die in Bezug auf die künftige Gestaltung des Verhältnisses zwischen Egypten und der Türkei keine sonderlich tröstlichen Aussichten eröffnet.

— Das „Leipz. Tgbl.“ schreibt: Die Zweifel, daß die Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre noch zu Stande kommt, werden immer stärker. In Wien hat eine Versammlung von Industriellen stattgefunden, in welcher die Frage erörtert wurde, ob es angesichts der prekären Verhältnisse in Frankreich und gegenüber der gesammten Weltlage angezeigt erscheine, die bedeutenden Kosten für die Beschickung der Ausstellung aufzubringen. Diese Frage ist verneint worden, so daß die betreffenden Fabrikanten von der Weltausstellung absehen werden. Aber auch in Paris selbst macht sich dieselbe Unlust bemerklich. Die Pariser Zeitung „France“ theilt mit, daß 62 Pariser Industrielle sich entschlossen und öffentlich erklärt haben, die Ausstellung mit ihren Erzeugnissen nicht zu beschicken. Es stellt sich mehr und mehr heraus, wie sehr die deutsche Reichsregierung im Rechte war, als sie auf die Einladung der französischen Regierung behufs der Theilnahme Deutschlands an der Pariser Ausstellung eine ablehnende Antwort ertheilte.

— Der „R. Z.“ schreibt man aus Rom, 27. November: Seit den letzten 24 Stunden geht es wieder abwärts mit der Gesundheit des Papstes. Gestern Abend hatte er einen leichten Ohnmachtsanfall. Die Wunden an den Beinen drohen in Krebs überzugehen und man fürchtet eine Blutvergiftung. Das ärztliche Bulletin von heute Morgen lautet allerdings auf eine leichte Besserung. Wenn der Papst sich noch einmal im Stände fühlen wird, sein Krankenzimmer zu verlassen, was allerdings zweifelhaft erscheint, so soll sofort zur Abhaltung des Conclaves geschritten werden, um die beabsichtigte Ernennung einiger neuen Cardinäle und die Verkündigung der Erneuerung der katholischen Hierarchie in Schottland zur Thatsache zu machen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Dezbr. Vorgestern Abend hielt Herr Bürger-

schullehrer B. Helmrich aus Chemnitz im hiesigen Gewerbeverein einen öffentlichen Vortrag über „Die Verfälschung der Lebensmittel“. Es giebt zur Zeit wohl kaum eine Frage, welche brennender wäre als diese, denn ununterbrochen bringen uns die Tagesblätter Berichte über neu entdeckte Verfälschungen dieser oder jener Artikel, nur allein vorgenommen, um sich in schnöder Weise zu bereichern. Wenn es nun auch nicht in der Absicht lag, durch diesen Vortrag die Begründung eines Vereins gegen Lebensmittelverfälschung in hiesigem Orte anzubahnen, so hat derselbe doch den beabsichtigten Zweck: die Anwesenden über die Art und Weise, wie man etwaigen Verfälschungen leichter auf die Spur kommen könne, aufzuklären, in reichlichem Maße erfüllt. Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit sichtbarem Interesse dem Vortrage, welcher noch durch chemische Experimente und Veranschaulichung verschiedener berüchtigter Fälschungsmaterialien wesentlich interessanter wurde. Es ist daher sehr dankend anzuerkennen, daß Herr Helmrich die Opfer an Zeit und Geld nicht scheute, um seinen ehemaligen Mitbürgern in uneigennützigster Weise zu dienen.

— Aus dem Erzgebirge wird der „Leipz. Btg.“ geschrieben: Durch den vorigen Landtag wurde bekanntlich die Staatsregierung ermächtigt, die Bahnstrecke Zwickau-Schwarzenberg bis an die Landesgrenze bei Johanngeorgenstadt weiter zu führen, falls sichere Aussichten vorhanden sei, daß die Bahn auf österreichischer Seite fortgebaut werde. Nach jahrelangen Bemühungen glaubten daher die Bewohner dieses industriellen Landestheiles endlich ihre lebhaftesten Wünsche erreicht zu sehen. Wohl wurden die nöthigen Vorarbeiten erledigt, aber den Bau selbst hat man heute noch nicht beginnen können, weil bis jetzt die Aussichten auf Weiterbau im Nachbarstaate sehr geringe sind. Damit aber doch die genannte Gegend die so heiß ersehnte Bahnverbindung erhalte und damit durch dieselbe der Industrie im Schwarzwasserthale und in obenbezeichnete Stadt die nöthige Förderung und Unterstützung zu theil werde, hat man abermals eine Petition, ausgegangen von Johanngeorgenstadt, an die Ständeversammlung gerichtet, damit die Bedingung, unter welcher der Bau nur genehmigt, aufgehoben werde. Man glaubt, daß nach Vollendung der Theilstrecke eine Weiterführung leichter erfolgen wird, daß aber auch dieselbe, falls dies nicht sofort geschehen sollte, keineswegs unrentabel und besonders für den Staat durch bessere Erschließung der Forsten von hoher Wichtigkeit sein würde.

— Zschornau, 3. December. Heute Mittag kurz vor 12 Uhr brach hier in dem Wohnhause des Bergmanns Leonhardt Feuer aus und wurde dasselbe bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Dank der rechtzeitigen Hülfe gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Kalamitose soll nicht verhindert haben.

— Aus Plauen schreibt der „Bogtl. Anz.“: Strohkränze, mitunter zierlich gewunden, welche man dieser Tage hier und da an den Zweigen der Bäume in der Stadt hängen sah, beweisen, daß der alte Gebrauch, durch Kränzerwerfen am Andreasabend die Zukunft zu erforschen, von heirathslustigen Mädchen noch immer geübt wird.

— Riesa. Mitte Januar hofft man die neue Eisenbahn-Elbbrücke dem Bahnverkehr übergeben zu können. Die Witterung ist dem Bau so außerordentlich günstig, daß an dem Fertigstellen bis zum vorgenannten Termine wohl kaum noch zu zweifeln ist.

— Die Tagesordnung für die Sonnabend den 8. December abzuhaltende Sitzung des Kreis Ausschusses zu Zwickau ist folgende: 1) Das neue Anlageregulativ für Thum. 2) Die Recurse des Fabrikanten Woller in Stollberg gegen seine Abschätzung zu den communlichen Anlagen auf die Jahre 1875, 1876 und 1877. 3) Die Beschwerde des Webergesellen H. G. Veier in Frankenberg über die Höhe seiner städtischen Anlagen. 4) Das Gesuch der verw. Frau Cantor Brückner in Falkenstein um Erlass, beziehentlich Herabsetzung ihrer Centralsteuer betr. 5) Differenz wegen Zuziehung der Firma Gebrüder Uebel zu den communlichen Abgaben in Plauen und Rehschka, beziehentlich der Höhe der letzteren. 6) Differenzen zwischen verschiedenen Ortsarmenverbänden. 7) Gesuch des Stadtraths zu Oederan bezüglich des Holzschlags in der dortigen Communalwaldung. 8) Recurs des Vereins für Gasbeleuchtung in Werdau wegen seiner Einschätzung zur Classensteuer daselbst. 9) Recurse von 12 Einwohnern in Grimmitzschau (Wirkner und Genossen) gegen ihre diesjährige Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 10) Differenzen zwischen Ortsarmenverbänden.

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung von Carl von Kessel.

(Fortsetzung).

„Unglückseliger!“ rief dieser, welcher Teufel hat Dir einen so gräßlichen Gedanken eingegeben! . . . Nieder mit der Waffe! Um Gottes Willen . . . Bruder Wilhelm . . . Hier hast Du den Brief . . . Ha, ich bin getroffen!“

Dieser Ausruf wurde von Georg in demselben Augenblick ausgestoßen, als ein Schuß trachte und Pulverdampf das kleine Gemach erfüllte. Während der Jüngere der Brüder in das Sopha zurückfiel, schleuderte der Aeltere die Pistole weit von sich, bemächtigte sich des Bettels, welcher der Hand Georgs entfallen war und stürzte wie ein Trunkener mit leuchtender Brust, stierem Blick und stockendem Athem aus dem Gartenhause. Und was enthielt dieser Brief, der die Ursache eines so gräßlichen Verbrechens geworden war?

Wir werden es sogleich erfahren.

Als der ältere Graf in dem hier beschriebenen Zustand sein Zimmer erreichte, sank er erschöpft auf den nächsten Stuhl und entfaltete mit zitternder Hand, mit gierigem Verlangen dieses Stückchen Papier,

das er soeben wie ein Straßendieb seinem Bruder abgenommen hatte. Seine Augen erweiterten sich und traten aus ihren Höhlen, als wollten sie mit einem einzigen Blick den Inhalt dieser verhängnisvollen Zeilen verschlingen. Aber jetzt leitete ihn dabei nicht mehr die Eifersucht, denn die furchtbare That, welche von ihm eben vollbracht worden war, hatte sein kochendes Blut zu Eis verwandelt. Nein, es war nur noch die Hoffnung, aus dem verbrecherischen Inhalt dieses Briefes wenn auch keine Rechtfertigung, doch wenigstens eine Entschuldigung in Betreff der haarsträubenden Anklage herauszufinden, die sein wiedererwachtes Gewissen gegen sich selbst erhob. Aber auch hierbei sollte er sich schrecklich getäuscht sehen. Diese Zeilen, für deren Besitz er eine nie abzuwaschende Schuld auf sich geladen hatte, lauteten in ihrer einfachen Fassung folgendermaßen:

Lieber Schwager!

Ich habe wieder eine recht schlaflose Nacht gehabt, aber sie ist von mir wenigstens dazu angewendet worden, um über unser gestriges Gespräch nochmals mit recht vielem Ernst nachzudenken. Gewiß kann mein Gatte für sich keinen größeren Fürsprecher finden, als er in Ihnen besitzt, und ich gehe von ganzem Herzen auf jeden Plan ein, der die Aussicht gewährt, demselben und vorzugsweise mir näher zu bringen. Deshalb verspreche ich mir auch den besten Erfolg von der Ueberraschung, die wir ihm an seinem Geburtstag bereiten wollen. Gewiß, er wird, er muß erkennen, daß wir seines vollen Vertrauens werth sind.

Emmeline

Nachschrift. Ich fürchte die arme Julie birgt in ihrem Herzen ein Geheimniß, welches sie vergebens noch länger meinen Augen zu entziehen sucht. Alles spricht dafür, daß Sie, lieber Georg, von ihr geliebt werden. Vielleicht täusche ich mich, desto besser dann für Julie.

Schon während des Lesens dieser einfachen Zeilen hatte sich das Gesicht des Grafen mit einer Bleifarbe überzogen, sein Haar sträubte sich empor und dicke Schweißtropfen sammelten sich auf seiner Stirn. Der Brief entfiel seinen Händen und einen Augenblick sah er mit schlaff herabhängenden Armen und mit Augen, deren gläserner Blick Schrecken einflößte, mit verzerrten Zügen starr und regungslos da; dann strich er sich mit der Hand über diese bleiche tief gefurchte Stirn, rief mit dumpfer, vor Angst ersticker Stimme: „Mein Gott, mein Gott, sei mir gnädig!“ — und stürzte schließlich in wilder Hast dieselbe Treppe hinunter, welche er noch etwa eine Viertelstunde vorher mit giftgetränktem Herzen, das eiskalte Lächeln der Rache auf den Lippen, betreten hatte, um mit einem Verbrechen beladen zurückzukehren. Eilen wir ihm einige Minuten voraus, um zu sehen, was sich inzwischen in dem Sommerhause weiter zugetragen hat.

Georg mochte, nachdem der verhängnisvolle Schuß gefallen war, etwa fünf Minuten in einer an Bewußtlosigkeit grenzenden Betäubung geblieben sein. Als er die Augen wieder öffnete, erblickte er Julie, die sich bemühte, mit ihrem Taschentuch das Blut zu stillen, welches aus einer ziemlich breiten Wunde, die sich über seine Brust hinzog, hervorkam. Sie war leichenblas, ihre Hände zitterten und dicke Thränen rollten über ihre Wangen, aber dennoch hatte bei alledem das muthige und verständige Mädchen in diesem schrecklichen Augenblick die Besonnenheit nicht verloren und statt sich ihrem Schmerz und ihrer Schwäche zu überlassen, war sie vielmehr bereit gewesen, dem Verwundeten die in seiner Lage so nothwendige nächste Hilfe zu leisten. Als aber Georg jetzt zum ersten Mal wieder die Augen aufschlug und ein rascher Blick Julie überzeugte, daß das Leben in diesen noch eben todtenähnlichen Körper kräftig zurückzukehren beginne, vermochte sie den Sturm ihrer Gefühle nicht länger mehr zu bemeistern, sie sank vor dem Manne, dessen Bild sie schon seit langem in ihrem Herzen bewahrte, auf die Kniee, ergriff seine Hände, bedeckte sie mit Küffen und rief mit einer Stimme, deren rührender zärtlicher Ton jede kalte Zurückhaltung verschmähete und nur noch die von Liebe erfüllte Frau erkennen ließ: „O Georg, Georg, mit diesem Blick geben Sie mir das Leben zurück! . . . Himmlischer Vater, verschmähe den Dank nicht, welchen ich Dir für seine Rettung darbringe!“

Und abermals preßte Julie die Hände Georgs an die Brust, während ihre in Thränen schwimmenden Augen sich mit dem süßesten hingebendsten Ausdruck auf sein blaßes Gesicht hefteten.

„Julie,“ sagte Georg, indem er mit der Hand über sein Gesicht fuhr, „was ist hier vorgefallen? . . . Woher diese Blutstrecken? . . . Was bedeuten die Thränen in Ihren Augen, die mir dennoch so wohl thun?“

„Wie, Sie wüßten nicht? . . .“ stotterte diese, leise erröthend

über den letzten Theil der Worte, welche für sie einen so hohen Werth hatten.

„Warten Sie, lassen Sie mich besinnen . . . Ja, es steigt langsam in meinem Gedächtniß eine Erinnerung auf . . . Wie ist mir doch? . . . O, jetzt wird mir Alles klar; das ist ja eine schreckliche Geschichte, die im Stande wäre, die Ehre einer alten Familie über und über zu beflecken!“ Und indem Georg das junge Mädchen näher zu sich heranzog, fuhr er im feierlichen Tone fort:

„Sie müssen mir schwören, theure geliebte Freundin, über Alles, was Sie hier gesehen haben, das unverbrüchlichste Stillschweigen zu beobachten. Ich erbitte dies als eine Gunst für mich und vorzugsweise für Emmeline, denn wenn diese von Dem Kenntniß erhalte, was heute hier vorgegangen ist, es würde ihr das Herz brechen, ja, es würde sicher ihr Tod sein!“

Als der Graf Juliens Hand ergriffen hatte, um sie in der eben angedeuteten Weise zur Bewahrung eines so furchtbaren Geheimnisses aufzufordern, drängte sich das Blut zu deren Herzen und alle jene heiligen Gefühle machten sich im verstärkten Maße wieder bei ihr geltend, die mit ihren süßen Schauern die Jungfrau durchzittern, wenn sie sich dem Manne, welchen sie liebt, zum ersten Mal allein in traulicher Stellung gegenüber befindet. Als aber Georg diese Freundschaft nur zu Gunsten einer Anderen in Anspruch nahm, als er es bei der Sorge um Emmeline sogar vergaß, ihr ein Wort des Dankes für die Theilnahme zu sagen, die sie soeben auch für ihn in einer so unverkennbaren Weise an den Tag gelegt hatte, da bemächtigte sich der armen Julie die Ueberzeugung, daß von all' den stillen Hoffnungen, welche sie gehegt hatte, keine einzige in Erfüllung gehen würde. Julie gehörte aber zu jenen seltenen Frauen, welche die Kraft besitzen, ihre Gefühle mit einer Seelenstärke, die nur zu oft verkannt wird, den äußeren Verhältnissen unterzuordnen und die lautlos, ohne dies durch einen Blick oder durch eine Miene zu verrathen, den Schmerz, der sie verzehrt, in die innersten Tiefen ihres Herzens zurückdrängen.

Sie reichte daher auch jetzt mit einem wehmüthigen Lächeln die Hand und leistete ihm mit fester Stimme das geforderte Versprechen, dann schlüpfte sie unter einem sanften Händedruck aus dem kleinen Pavillon, geduldig wie eine Märtyrerin, das Bewußtsein einer hoffnungslosen Liebe mit sich nehmend. Wenige Minuten nachher erschien auch der ältere Graf, bleich wie ein Gespenst, mit Augäpfeln, die aus ihren Höhlen hervorgetreten waren, mit verworrenem Haar und wankenden schlotternden Schritten.

Als er seinen Bruder, wenn auch in einem Zustand großer Erschöpfung, doch aber nicht wie er befürchtet hatte, tödtlich getroffen vor sich sah, bestand die erste Bewegung welche er machte darin, daß er auf seine Kniee niedersank und mit tiefer gepreßter Stimme ausrief: „Mein Herr und Gott ich danke Dir, daß Du mich nicht hast zum Mörder werden lassen.“

Dann beharrte er unbeweglich in seiner Stellung und heftete seinen flehenden Blick auf Georg, offenbar in der Erwartung, ob ihm derselbe gestatten würde, sich ihm zu nähern. Aber dieser dachte viel zu edel, um mit seiner Verzeihung zurückzuhalten. Er reichte dem stolzen finsternen Manne, der jetzt zerknirscht und demuthsvoll vor ihm im Staube lag, die Hand und winkte ihn an seiner Seite Platz zu nehmen. Dann sagte er, indem ein mildes Lächeln über seine Züge flog:

„Beruhige Dich, es ist nichts als eine Wunde, die in ein paar Tagen geheilt sein wird.“

„Aber hier, hier,“ rief der ältere Graf, auf sein Herz deutend, „habe ich mir nicht selbst eine Wunde geschlagen, welche niemals veruarben wird?“

„Bruder,“ lautete die Antwort, „dieser Vorfall muß für ewige Zeiten Allen ein Geheimniß bleiben.“

„Und Du vergiebst mir?“

„Zweifelst Du daran?“

(Fortf. folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 28. November bis mit 4. Dezember 1877.

Geboren: 323) Dem Sattler Georg Adolph Bischoffberger eine Tochter. 324) Dem Schuhmacher Oskar Fuchs ein Sohn. 325) Dem Obergrenzaufsicher Friedrich Wilhelm Benzl eine Tochter.

Geschließung: 55) Der Ingenieur Carl Friedrich Blechschmidt in Rudenhammer mit Auguste Anna Höbnemann daselbst.

Gestorben: 267) Des Todtengräbers Moriz Spigner Tochter Elise Frida, 18 Wochen alt. 268) Der Handarbeiter Johann Gotthold Spigner, 52 Jahre 5 Monate alt. 269) Des Klempners Ernst Friedrich Wädler Tochter Baleska Meta, 9 Monate alt. 270) Des Maschinenfückers Carl Moriz Strobel Sohn Richard, 12 Tage alt. 271) Der Handarbeiter Ernst Hermann Schott, 44 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Wenn derjenige Herr, welcher mir am vergangenen Sonntag im Saale des Deutschen Hauses aus meiner Tasche meine Uhr entwendet hat, mir bis in drei Tagen dieselbe nicht wieder zurückgibt, so wird sich Weiteres finden. Bekannt wird die Uhr auf jeden Fall, weil sie besondere Kennzeichen hat.

Ludwig Reuhahn, Sticker.

Aecht chinesische Thee's eines Theehauses in London-Hongkong

in unverfälschter Waare, mit Schutzmarke C. H. L. versehen, zu festgesetzten Preisen in 1/4 und 1/10 Pfd. Originalpacketen bei

Apotheker Fischer in Eibenstock.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera

in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 10 Pf.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Directoriums und Verwaltungsraths des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins ist der Preis des Gases vom 1. Dezember d. J. ab von 28 Pf. auf 26 Pf. pro Cubikmeter herabgesetzt worden, was statutengemäß hierdurch bekannt gemacht wird. Eibenstock, am 3. Dezember 1877.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins daselbst.
Carl Riefert.

Holzauktion auf Glashütter Revier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Donnerstag, den 13. Dezember d. J.,
von Vormittags 9^{1/2} Uhr an

folgende in den Forstorten: Am Glashüttenbache, der weißen Halle, am krummen Wege, obern und niedern Buchsamm, jungen Auersberg, Lehmgruben und am Carlsfelder Fußsteige aufbereiteten Ruß- und Brennholzer, als:

1718 Stück weiche Klöcher	von 13—15 Ctm. oberer St.	} und 3,5 Meter Länge,
1234	16—22	
112	23—33	
906	13—15	} und 4 Meter Länge,
1489	16—22	
617	23—29	
3628	Stangenklöcher 10—12	} und 3,5 Meter Länge,
350	Reißstangen 5	
1 Raummeter wdlbr. harte	} Scheite,	
6		gute weiche wdlbr.
31	} Aeste und	
449		weiche Klöppel,
2	} gute wdlbr. weiche Stöcke	
394		weiche
106		

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Glashütte,
am 1. Dezember 1877.

Bettengel.

Uhlmann.

Paul Werner's Buchhandlung Zwickau, Hauptmarkt 4,

empfehl't zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr reichhaltiges Lager von **Bilderbüchern, Jugendschriften, Sammelwerken, Gedichtsammlungen, Prachtwerken** etc. Cataloge stehen gratis zur Verfügung. (H. 3600 bz.)

Ansichtsendungen werden auf Wunsch umgehend ausgeführt.

Warnung.

Wiederholt wird bekannt gemacht, daß der in Blauenthal am Fabrikgraben entlang führende Fußweg nur Privatweg und für Fremde verboten ist.

Dr. C. Reichel, Gemeindevorstand.

Ein älteres Haus, das etwas zu bieten vermag, sucht einen thätigen soliden Agenten zum Vertrieb von **Zwickauer Steinkohlen und Coaks.**

Bewerber, denen an einer anständigen lohnenden Nebenbeschäftigung gelegen, belieben sich unter Angabe ihrer Verhältnisse zu melden unter **L. S. 365** postlagernd Hauptpostamt Zwickau.

20 Ctr. Schüttenstroh

liegen zum Verkauf bei
J. G. Becker,
Schönheide, Schädlichsberg.

Die dem Baldarbeiter **Hermann Süß** angethane Beleidigung nehme ich hiermit zurück.
A. M.

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbestritten die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit u. Husten im Beginn unbeachtet, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindsucht etc. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die **Stollwerk'schen Brustcaramellen** welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

Otto's Restauration.

Meinen verehrten Gästen empfehle ich von heute an mein neues elegantes **französisches Billard** zur gefälligen Benutzung.
Der Obige.

D. H.

Heute, Donnerstag: **Scat-Abend.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Schlacht-West.

Heute, Donnerstag, 10^{1/2} Uhr
Wellfleisch, Abends frische Wurst
mit Sauertrant
im Tunnel.

1 Pianoforte, 1 Kronleuchter

verkauft Carl Dörfel's Erben.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei

E. Hannebohn.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Die goldene Legende

Eine Naturgeschichte der Heiligen

von Corv'n (Verfasser des Pfaffenspiegels).
Mit Illustrationen v. A. Oberländer.

Erschien in 24 Lieferungen à 40 Pf.; in einem Band broschirt M. 10, elegant in Leinwand gebunden M. 12.



Mit der gleichen unerbittlichen Schärfe und unwiderstehlichen Ueberzeugungskraft, aber auch mit dem gleichen sittlichen Ernst, wie in dem „Pfaffenspiegel“, richtet sich der berühmte Verfasser in diesem seinem neuesten Werk gegen den in grossartigem Maasstabe betriebenen Heiligen-Cultus, welcher den heidnischen Opferdienst in die Tempel der Christenheit verpflanzt und die Herrschaft des Höchsten unter Tausende und Tausende von mächtigen Satrapen vertheilt hat.

Möge die goldene Legende bei allen Gebildeten und Freisinnigen die gebührende Beachtung finden.

B. F. Haller,
Verlagshandlung in Bern.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **ächte Süßmilch'sche Ricinusölpo-** made aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

I. Abonnement-Concert

Montag, den 10. Dezember in Eberwein's Local. Das Nähere in der nächsten Nummer d's. Bl.
G. Defer.